

Die wichtigsten Ergebnisse des Bayerischen Absolventenpanels zu Ausbildungsqualität und Berufserfolg bayerischer Hochschulabsolventen

Ausgangssituation

Bislang liegen in Deutschland Informationen über den Übergang von Hochschulabsolventen in den Arbeitsmarkt und die weitere berufliche Laufbahn nicht repräsentativ auf Länder- und Hochschulebene vor. Bayern hat deshalb als erstes Bundesland eine landesweit repräsentative und langfristig angelegte Absolventenstudie für eine breite Auswahl an Fächern ins Leben gerufen: das Bayerische Absolventenpanel (BAP).

Ziel und Anlage der Studie

Das BAP ist eine Langzeitstudie des Bayerischen Staatsinstituts für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF) in Zusammenarbeit mit den bayerischen Hochschulen. Sie ist darauf angelegt, in regelmäßigen Abständen Informationen über die Ausbildungsqualität bayerischer Hochschulen und den Berufserfolg bayerischer Hochschulabsolventen zu gewinnen. Am BAP, das von Dr. Susanne Falk und Dr. Maike Reimer geleitet wird, beteiligen sich alle bayerischen Universitäten und staatlichen Fachhochschulen.

Im Rahmen dieses Langzeitprojekts werden ausgewählte Absolventenjahrgänge zu mehreren Zeitpunkten befragt. Dieses Vorgehen erlaubt es, ein genaues Bild vom Berufseinstieg und dem beruflichen Werdegang der Absolventen zu zeichnen und die Karrierewege verschiedener Absolventenjahrgänge miteinander zu vergleichen. Die Datenerhebung erfolgt über standardisierte schriftliche Befragungen (sowohl postalisch als auch über das Internet) und wird in Zusammenarbeit mit den Studierendenverwaltungen und Prüfungsämtern der beteiligten Hochschulen durchgeführt.

Erfolgreicher Start des BAP im November 2005 mit der ersten Befragung bayerischer Hochschulabsolventen des Prüfungsjahrgangs 2003/2004

Dank der guten Unterstützung durch die bayerischen Hochschulen bei der Versendung der Fragebögen konnte die erste Befragung im November 2005 realisiert werden. Es wurden alle Diplom- und Magisterabsolventen in 29 Hauptstudienfächern des Prüfungsjahrgangs 2003/2004 befragt. Bachelor- und Masterabsolventen wurden aufgrund der noch sehr niedrigen Absolventenzahlen in diesem Prüfungsjahr nicht berücksichtigt, ebenso wenig Absolventen von Staatsexamensstudiengängen. Es ist geplant, diese gegebenenfalls in die kommenden Befragungen einzubeziehen.

Insgesamt erhielten 13.200 bayerische Absolventen den Fragebogen. Von den angeschriebenen Absolventen haben sich 37 Prozent an der Befragung beteiligt. Im Vergleich mit anderen Absolventenbefragungen ist diese Teilnahmequote sehr zufriedenstellend. Durch den hohen Rücklauf und die Repräsentativität lässt die erste Befragung präzise Aussagen für Bayern sowie für einzelne Studienfächer und Fächergruppen zu.

Die Themenschwerpunkte der Befragungen sind:

- § Der Kompetenzerwerb: Welchen Beitrag leistet die Hochschule für den Erwerb fachlicher und überfachlicher Kompetenzen?
- § Der Übergang von der Hochschule in den Beruf unter besonderer Berücksichtigung von Praktika und studentischer Erwerbstätigkeit.
- § Die Ermittlung von Faktoren für den „frühen“ Berufserfolg: berufliche Stellung, Einkommen, Status- und Inhaltsadäquanz der ausgeübten Tätigkeit.

Der Berufseinstieg und die berufliche Situation

Verschiedene Fächer, verschiedene Übergänge in die erste reguläre Beschäftigung

Problemlos gestaltet sich der Berufseinstieg bei der überwiegenden Mehrheit der Absolventen der Natur- und Ingenieurwissenschaften. Nach drei Monaten haben über 60 Prozent, nach zwölf Monaten über 80 Prozent der Ingenieure und Naturwissenschaftler eine erste Beschäftigung aufgenommen. Bei Chemikern, Physikern und Biologen handelt es sich allerdings überwiegend um ein Beschäftigungsverhältnis im Rahmen einer Promotion. Eine längere Berufseinstiegsphase ist bei Absolventen der Sprach- und Kulturwissenschaften sowie der Sozialwissenschaften zu beobachten: Nach drei Monaten haben 45 Prozent der Absolventen und nach zwölf Monaten etwa 70 Prozent eine erste Beschäftigung aufgenommen. Bei Absolventen dieser Fächer sind Praktika nach dem Studium, die sonst kaum eine Rolle spielen, in der Berufseinmündungsphase verbreitet. Diese haben allerdings häufig den Charakter einer beruflichen Orientierungsphase und werden vielfach von einer regulären Beschäftigung abgelöst.

Berufserfolg hat viele Facetten – das Einkommen oder die berufliche Position alleine reichen nicht aus

Um den unterschiedlichen beruflichen Erwartungen und Tätigkeitsfeldern der Absolventen gerecht zu werden, muss ein mehrdimensionaler Ansatz von Berufserfolg herangezogen werden, der neben objektiven (wie Einkommen und berufliche Position) auch subjektive Aspekte berücksichtigt; hierzu zählen vor allem die Zufriedenheit mit dem ausgeübten Beruf, die Angemessenheit des beruflichen Status sowie die inhaltliche Übereinstimmung von Studium und Beschäftigung. So fällt der an objektiven Kriterien, insbesondere dem Einkommen, gemessene Berufserfolg bei Absolventen der Sprach-, Kultur- und Sozialwissenschaften niedriger aus als bei den Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaftlern. Betrachtet man hingegen den subjektiven Indikator der Zufriedenheit mit dem ausgeübten Beruf, so ist der Berufserfolg höher: Auch zwei Drittel der Sprach-, Kultur- und Sozialwissenschaftler sind mit den Tätigkeitsinhalten ihrer ersten Stelle zufrieden.

Erfolgsfaktoren für einen schnellen Übergang in die erste Beschäftigung

Ein zügiges Studium, eine gute Abschlussnote und Praxiserfahrung im Studium sind die Erfolgsfaktoren, die zu einem schnellen Übergang in die erste Beschäftigung führen.

Ein Hochschulstudium lohnt sich

Die an der Hochschule vermittelten Kenntnisse haben die meisten der Absolventen für einen Platz im Arbeitsleben qualifiziert: insgesamt bescheinigen mehr als 70 Prozent der Absolventen (mit Ausnahme der Sprach- und Kulturwissenschaftler) ihrer ersten regulären Stelle eine hohe inhaltliche Übereinstimmung von Studium und ausgeübter Tätigkeit. Zudem äußern sich mehr als zwei Drittel aller Absolventen zufrieden über die Tätigkeitsinhalte ihrer ersten Stelle.

Die Bewertung des Studiums und der im Studium erworbenen Kompetenzen

Die Mehrheit der bayerischen Absolventen würde ihr Fach an ihrer Hochschule weiterempfehlen

Über 80 Prozent der Wirtschafts-, Natur- und Ingenieurwissenschaftler würden ihr Fach an ihrer Hochschule weiterempfehlen. In den Sprach- und Geisteswissenschaften sowie in den Sozialwissenschaften liegen die Empfehlungsquoten mit 60 bis 80 Prozent etwas niedriger.

Stärken und Schwächen der Hochschulausbildung

Die Hochschulausbildung wird im Hinblick auf Ausstattung, Studienorganisation sowie die Gelegenheiten für Kontakte der Studierenden untereinander von der Mehrheit der Absolventen gut bewertet: In einigen Fächern werden Zustimmungsqoten von 80 Prozent erzielt.

Optimierungsbedarf sehen die Absolventen bei der Praxistauglichkeit der Ausbildung, der Betreuung durch Lehrende, den Möglichkeiten zur Spezialisierung und der Einübung von außerfachlichen Kompetenzen. In diesen Bereichen bewerten je nach Fach nur zwischen 15 und 60 Prozent der Absolventen das Studium als gut.

Generell schätzen Absolventen von Fachhochschulen die Betreuung und die Praxistauglichkeit höher ein als Universitätsabsolventen vergleichbarer Fächer. Diese wiederum heben bessere fachliche Vertiefungsmöglichkeiten hervor.

Die wissenschaftliche Qualität der Lehre wird von den Sprach- und Kultur- sowie den Sozialwissenschaftlern etwas besser beurteilt. Mit der Ausstattung sind besonders die Mathematiker, Informatiker und Naturwissenschaftler zufrieden.

Kompetenzerwerb im Studium: Optimierungsbedarf bei der Vermittlung von außerfachlichen Kompetenzen

Zu den Stärken der Hochschulabsolventen gehört die fachliche Kompetenz: Die meisten Universitäts- und Fachhochschulabsolventen aller betrachteten Fächer erwerben in ihrem Studium ein hohes Maß an bereichsspezifischen Fachkenntnissen, Grundlagenwissen und wissenschaftlicher Methodenkenntnis.

Optimierungsbedarf wird hingegen in den meisten Fächern bei den außerfachlichen Kompetenzen sichtbar, und zwar sowohl bei den eher übergeordneten Fähigkeiten (Selbst-, Sozial- und Problemlösekompetenzen) als auch bei konkreten Fertigkeiten (Präsentieren, EDV- und Fremdsprachenkenntnisse). Zwar wird auch hier in manchen Bereichen ein hohes Kompetenzniveau erreicht – z. B. bei der Selbstorganisationskompetenz und in einigen Fächern auch bei den EDV-Kenntnissen. Die meisten Absolventen haben sich diese Kompetenzen aber außerhalb der Hochschulausbildung angeeignet und hätten sich hier einen stärkeren Beitrag der Hochschule gewünscht.

Umfang und Bedeutung von Praxiserfahrung im Studium

Bayerische Hochschulabsolventen studieren praxisnah

80 Prozent der Universitäts- und 90 Prozent der Fachhochschulabsolventen geben an, während des Studiums Praktika bzw. Praxissemester absolviert zu haben. Jeweils zwei Drittel der Universitäts- und Fachhochschulabsolventen waren während des Studiums fachnah erwerbstätig. Nur 5 Prozent waren während ihres Studiums weder fachnah erwerbstätig noch absolvierten sie ein Praktikum.

Praktika und fachnahe studentische Erwerbstätigkeiten leisten einen wichtigen Beitrag für den Erwerb fachlicher und außerfachlicher Kompetenzen

Jeweils etwa drei Viertel der Befragten geben an, dass ihre fachnahen Tätigkeiten während des Studiums sowie das letzte Praktikum nützlich für den Erwerb fachlicher und außerfachlicher Kompetenzen waren.

Der Nutzen von Praktika und fachnaher Erwerbstätigkeit für den Erwerb außerfachlicher Kompetenzen wird insbesondere in den sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächern als hoch eingeschätzt.

In Praktika und fachnahen studentischen Erwerbstätigkeiten werden berufliche Kontakte geknüpft, die in vielen Fällen zur ersten Stelle führen

Ein Fünftel der Absolventen gelangt über Kontakte aus einem Praktikum oder einer fachnahen studentischen Erwerbstätigkeit an die erste Beschäftigung. Ingenieure profitieren überdurchschnittlich von den Kontakten aus Praktika und Erwerbstätigkeiten, Sprach- und Kulturwissenschaftler hingegen deutlich weniger.

Praxiserfahrung ist nicht gleich Praxiserfahrung

Absolventen, die während des Studiums fachnah erwerbstätig waren, gelangen schneller an eine erste reguläre Stelle nach dem Studium als Absolventen, die nicht fachnah erwerbstätig waren. Die Zahl absolvierter Praktika hat keinen Einfluss auf den Übergang in die erste reguläre Stelle. Dies dürfte darauf zurückzuführen sein, dass nicht die Anzahl der Praktika entscheidend für den Berufseinstieg ist, sondern deren Qualität. Der Nutzen eines Praktikums für den Berufseinstieg fällt unterschiedlich aus, je nach Betreuung, Dauer, zeitlicher Lage im Studium und der Affinität zum angestrebten Tätigkeitsfeld.

Susanne Falk, Maike Reimer, Andreas Sarcletti
Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung